

imago

Nummer 4 Dezember 2019




Kunst

Kunst ist, was uns berührt



Liebe Leserin, lieber Leser

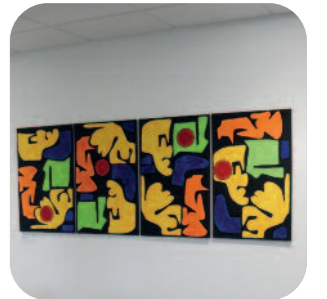
Als ich Zoë kennenlernte, war sie etwa fünf Jahre alt. Sie malte mit Wasserfarbe ein Bild, das hauptsächlich in Rot gehalten war. Es hätte abstrakte Kunst eines professionellen Malers sein können. Schien mir zumindest. Mir gefiel es so gut, dass ich Zoë und ihre Mutter (eine damalige Arbeitskollegin) fragte, ob ich das Bild als Leihgabe behalten dürfe. Ich wollte es bei mir im Büro aufhängen. Dann hätte ich sozusagen ein Erstlingswerk der jungen Zoë, sollte sie später eine berühmte Künstlerin werden. Natürlich meinte ich das mit einem Augenzwinkern. Doch immer wenn mich fortan im Büro die Energie verliess, sah ich Zoës Bild an. Es half. Kunst ist die Möglichkeit, seinem innersten Empfinden Ausdruck zu geben. Es gibt viele Formen von Kunst: Malen, Musik, Tanz, Theater, Gedichte, zunehmend auch multimediale Formen. Kunst gehört allen – Profis, Laien, Kinder, Men-

schen mit Beeinträchtigungen, alle können Kunst machen. In einem Märchen aus meiner Kindheit hiess es dazu: «Schön ist nicht, was schön ist. Schön ist, was gefällt.» Eine Kunstform kann den einen Menschen begeistern, den anderen lässt sie kalt. Zoë ist nicht Künstlerin geworden, hat jedoch studiert und setzt sich engagiert für nachhaltige Themen ein. Das Bild habe ich ihr beim letzten Jobwechsel zurückgegeben. Es hat mich über Jahre begleitet und inspiriert. Das ist für mich echte Kunst! In diesem imago richten wir den Fokus auf Kunst und Behinderung. Zugang ist dabei ein wichtiger Aspekt. Genauso wichtig ist es jedoch, dass Menschen mit Behinderung selber als Künstlerinnen und Künstler wirken können.

C. Castellino

Carmelina Castellino,
Direktorin

Fokus	
Kunst kennt keine Behinderung	4
Eine Frage der Haltung	6
Zugang ohne Hindernisse	11
Kunst mit Wirkung	12
Musik für alle	15
Mama bloggt: Jedem das Seine	18
Gut zu wissen	
Das Recht auf eine Erziehung ohne Gewalt	20
Aktuell	
Neu und nützlich	22
Verein	
Aus der Eltern- und Fachberatung Mit Kopf, Hand und Herz für visoparents	24 25
Kinder	
Kunst im Kinderhaus Imago Kinderinterview	26 28
Veranstaltungen	29
Informationen für Gönner	30
Pinnwand	31
Impressum	32



Titelbild: Creaviva / Zentrum Paul Klee



Weihnachtsspende für ein besonderes Kinderhaus
Wir freuen uns über Weihnachtsspenden an die Kinderhäuser Imago (PC-Konto 80-229-7 oder online auf www.visoparents.ch). Jeder Beitrag zählt und hilft mit, dass Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam spielen, lachen und lernen können.

Kunst kennt keine Behinderung

Inklusion verlangt, «Behinderung» neu zu denken und die Gesellschaft so zu gestalten, dass alle Menschen gleichberechtigt daran teilhaben können. Kunst kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Sie tut dies jedoch erst in Ansätzen.

«Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar.»

Paul Klee

«Kunst kennt keine Behinderung.» Der griffige Slogan stammt aus einer Kampagne der deutschen «Aktion Mensch». Er trug dazu bei, dass heute viele Menschen mit geistiger Behinderung künstlerisch arbeiten können. Dies nicht wie bisher üblich als Beschäftigungstherapie, sondern verstanden als individuelles Gestalten ohne pädagogische oder therapeutische Einmischung. Zum Programm gehört das Erlernen gestalterischer Techniken ebenso wie die Gelegenheit, eigene Werke der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch in der Schweiz gibt es mittlerweile Angebote, die kognitiv oder psychisch beeinträchtigten Menschen künstlerisches Schaffen unter vergleichbaren Bedingungen ermöglichen. (Siehe Beispiele auf Seite 5 und 24.)

Anders sehen

Solche Angebote sind wichtig; für manche Betroffene sogar existenziell. Doch längst nicht alle KünstlerInnen mit Behinderung wollen bzw. brauchen den Schutz einer Institution. Sie sind freischaffende Profis wie andere auch. Eine bekannte Schweizer Künstlerin mit Behinderung ist zum Beispiel Pina Dolce. Die Baslerin, die mit 15

Jahren erblindete, malt, stellt Videos her, fotografiert und schreibt Gedichte. «Ihre Bilder zeugen von einer reflektierenden Wahrnehmung der Welt, die selbst Sehende ihre eigene Wahrnehmung hinterfragen lässt», heisst es dazu auf ihrer Webseite (pinadolce.com). Doch was genau löst beim Betrachter diese Wirkung aus? Sind es die Bilder? Oder ist es die (für die meisten Menschen) verblüffende Tatsache, dass eine blinde Frau sich ausgerechnet der Bilderkunst verschrieben hat – dass sie malen, fotografieren und filmen kann? Und wenn ja: Warum überrascht uns das so sehr?

Begegnung mit dem «Anderen»

KünstlerInnen mit Behinderung machen ihre Bilder und Filme zwar kaum in der (erzieherischen) Absicht, bei anderen solche Gedanken auszulösen. Im Hinblick auf das Ziel einer «inklusive» Gesellschaft sind Fragen zur eigenen Wahrnehmung sowie zu gesellschaftlichen Urteilen und Vorurteilen in Bezug auf Menschen mit Behinderung oder andere Minderheiten jedoch erwünschte Nebenwirkungen. Sie machen deutlich, dass Inklusion, Kunst und Behinderung in einem Spannungsgeladenen Verhältnis zueinander stehen. Theoretisch können wir uns das gut vorstellen. Richtig bewusst wird es uns aber erst durch ästhetische

Erfahrungen – und durch unsere Überraschung oder auch Irritation, die wir bei der Begegnung mit behinderten KünstlerInnen und ihrer Arbeit erleben.

Vielfalt auf der Bühne

Besonders wirksam wird diese Erfahrung im Film und auf der Bühne, etwa wenn eine bekannte Rolle unerwartet mit einer SchauspielerIn oder einem Schauspieler mit Behinderung besetzt ist oder wenn TänzerInnen mit und ohne Behinderung gemeinsam auftreten. Während Ersteres noch sehr selten vorkommt, gibt es beim Tanz heute auch in der Schweiz eine etablierte, kreative Szene (siehe Tipps am Schluss des Artikels), die regelmässig Festivals veranstaltet.

Barrieren aller Art

Wirksam werden kann Kunst im Kontext von Behinderung bzw. Behinderung in der Kunst allerdings nur, wenn Menschen bereit sind, sich darauf einzulassen: Wenn sie hingehen, zuhören, zusehen, mitfühlen und mitdenken – Menschen ohne Behinderung aber auch viel mehr Menschen mit Behinderung sollten dies tun. Ob sie es tun, hängt stark von den Zugangsbedingungen ab. Zum einen von den baulichen Bedingungen: Orte, an denen Kunst erlebt, betrachtet, diskutiert und konsumiert wird, waren für Menschen mit einer Mobilitäts- oder



Bild: BewegGrund / Sabine Burger

In den Produktionen der Cie. BewegGrund treten TänzerInnen mit und ohne Behinderung selbstverständlich gemeinsam auf.

einer Sinnesbehinderung lange Zeit nur schwer zugänglich. Der Abbau von Barrieren aller Art in den Kultureinrichtungen selbst nimmt darum auch heute noch viel Raum ein (siehe folgende Seiten). Dieser Abbau ist eine Voraussetzung, damit sich in Zukunft auch mehr Menschen mit Behinderung für Kunst interessieren. Denn wer Kunst nicht oder nur mit grossem Energieaufwand direkt erleben kann, wird kaum ein vertieftes Interesse daran entwickeln.

Barrieren gibt es jedoch auch für Menschen mit Behinderung, die eine künstlerische Karriere anstreben, sei es als Aktive in einem festen Ensemble oder in einer Führungsposition in einer Kultureinrichtung. Die Ausbildung ist je nach Sparte der Kunst und Art der Behinderung vielleicht noch machbar. Die Arbeitsbedingungen und Strukturen sind für professionelle KünstlerInnen mit Behinderung jedoch oft

nur mit grossem Mehraufwand zugänglich, weil sie nur für Menschen ohne Behinderung gemacht wurden. Auch im etablierten Kunstbetrieb geht es also darum, das eigene System und seine Strukturen und Bedingungen zu öffnen. Es gilt, die künstlerischen Potenziale von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zu erkennen, sie zu fördern und zur Bereicherung des Kunstgeschehens zu nutzen. Dann wäre auch der Slogan «Kunst kennt keine Behinderung» näher bei der Wirklichkeit.

Angie Hagmann

Zum Entdecken

Bildnerische Kunst

Angebote für Kunstschaffende mit kognitiver und/oder psychischer Behinderung (Beispiele):
Verein Kunst und Behinderung Inner-schweiz, www.kubeis.ch
Atelier Creahm, www.creahm.ch
Kunstfabrik Wetzikon, www.kunstfabrik-wetzikon.ch (siehe auch Seite 24).

Bühne und Film

Theater Hora ist ein weltweit bekanntes professionelles Theater aus Zürich, dessen Ensemblemitglieder alle eine sogenannte geistige Behinderung haben. hora.ch

BewegGrund erarbeitet professionelle Bühnenproduktionen und organisiert alle zwei Jahre ein Festival als Plattform für Tanz, Musik und Theater für alle. Der Verein führt auch Kurse und Workshops durch. beweggrund.org

IntegrART ist das Engagement des Migros-Kulturprozent für die Inklusion von KünstlerInnen mit einer Behinderung in Kunst und Gesellschaft. Dazu werden alle zwei Jahre inklusive Festivals aus allen Landesteilen vernetzt, nationale und internationale Bühnenproduktionen präsentiert und Symposien veranstaltet. integrart.ch

Look&Roll präsentiert alle zwei Jahre ein Auswahl internationaler Kurzfilme über das Leben mit Einschränkungen und Behinderungen, zum nächsten Mal im September 2020 in Basel. lookandroll.ch

Kunst ohne Barrieren

Eine Frage der Haltung

Das Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee in Bern zeigt seit einem Jahrzehnt beispielhaft, wie inklusive Anliegen aus einer kulturellen Nische weit über die eigene Einrichtung hinaus Bedeutung erlangen und Veränderungen bewirken können. Der Abbau von Barrieren auf allen Ebenen spielt dabei eine Schlüsselrolle.

Kunstvermittlung steht im Zentrum der Arbeit des Creaviva. Zu den wichtigsten Anliegen gehört es, einem Mehrgenerationenpublikum ab vier Jahren über die eigene schöpferische Tätigkeit einen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Hinter diesem Vorsatz steht die Überzeugung, dass die Beschäftigung mit Kunst gerade junge Menschen dabei unterstützen kann, sich in einem immer komplexeren, unübersichtlicheren, digitalen Alltag selbstbewusst und mit Selbst- und Weltvertrauen zu verorten. In der Begegnung mit den originalen Werken von Paul Klee, mit Eindrücken zu unterschiedlichsten Themen und Techniken entsteht der Spielraum für den eigenen, unverwechselbaren Ausdruck. «Mein Vater und ich glauben an die transformative Kraft der Kunst für eine bessere Welt, in der sich jede und jeder besser kennen und schätzen lernt, in der wir uns alle als Teil eines Ganzen verstehen und dadurch mit Respekt und Toleranz miteinander umgehen», so Janine Aebi-Müller, die das Creaviva 2002 zusammen mit ihrem Vater Maurice E. Müller gegründet hat.

Inklusion I: «Klee ohne Barrieren»

Diese Offenheit ist nicht selbstverständlich. Museen waren lange Zeit Orte der Exklusivität. Dies hatte und hat zu tun mit Ansprache, mit Sprache und mit einer vielen Leuten unzugänglichen Codierung im Umgang und Verhalten. Ein an Kunst interessierter Zirkel betrachtete die Hallen für Kunstgenuss gerne als heilig und war bevorzugt unter sich. Seit geraumer Zeit bröckelt dieses Ausschlussverfahren glücklicherweise. Die Türen der Hochkultur öffnen sich zusehends, und das Bemühen um Inklusion wird immer mehr zu einer unverzichtbaren Voraussetzung für den Erhalt von Subventionen durch die öffentliche Hand. Es ist kein Zufall, dass im Zentrum Paul Klee (ZPK) im Jahr 2009 die Initiative für möglichst umfassende

Barrierefreiheit vom Kindermuseum ausging. Die Ateliers des Creaviva, den Schulworkshops sei Dank, werden seit jeher auch von Kindern mit Migrationshintergrund besucht, von Knaben und Mädchen aus Kleinklassen, Sonderschulen, Heimen oder aus einem familiären Umfeld, das mit Kunst wenig am Hut hat. Es lag deshalb auf der Hand, dass sich das Team des Creaviva Gedanken zu machen anfang, wie dem damaligen Anspruch der Integration auf Augenhöhe, der sich bis heute zur Idee umfassender Inklusion entwickelt hat, nachgelebt werden kann.

Dank der finanziellen und begleitenden Unterstützung des Bundes und von privaten Stiftungen konnte ab 2011 für sechs Jahre eine von einem engagierten Beirat begleitete Projektleitungsstelle besetzt werden, die sich in erster Linie mit der Suche nach Antworten auf die Frage konkreter, nachhaltiger Inklusion in Museen befasste. Nebst spezifischer Weiterbildung des Creaviva-Teams und der kritischen Auseinandersetzung mit Best-Practice-Einrichtungen im In- und Ausland beschäftigten wir uns mit sehr praktischen Fragen. Dazu gehörten unter anderem die Entwicklung spezifischer Hilfsmittel für die gestalterische Arbeit im Atelier oder von Tastreliefs, um sehbehinderten und blinden Menschen den Zugang zu ausgewählten Werken von Paul Klee zu erleichtern.

«Kunst ohne Barrieren»: Schweizweite Beratungstätigkeit

Ziel von «Klee ohne Barrieren» war es, Menschen mit einer Behinderung im Kindermuseum Creaviva / Zentrum Paul Klee das Erlebnis von Kunst und Kreativität zu ermöglichen. In sechs Projektjahren konnten in der gestalterischen Praxis und im Dialog mit Kolleginnen und Kollegen unterschiedlichster Bereiche des musealen Alltags wertvolle Erfahrungen gesamt



Bilder: Creaviva / ZPK

Verschiedenste Materialien und Farben helfen, den eigenen, unverwechselbaren Ausdruck zu finden.

melt werden. Dazu gehören Kommunikation und Empfang genauso wie Haus- und Sicherheitsdienst, das Museumscafé oder der Reinigungsservice.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse entstand 2013 das Tochterprojekt «Kunst ohne Barrieren». Mit diesem sollte nicht ins ZPK hinein, sondern aus diesem heraus auf die Schweizer Museumslandschaft geblickt werden. «Kunst ohne Barrieren» wurde so zu einem wertvollen Instrument, um an Inklusion interessierte Kunst- und Kultureinrichtungen in der ganzen Schweiz zu beraten und gemeinsam Antworten auf die jeweils sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für barrierefreies Arbeiten zu finden. Zu den Institutionen, die vom Projekt-Team beraten

wurden, gehören u.a. das Alpine Museum Bern, das Freilichtmuseum Ballenberg, das Laboratorio Cultura Visiva Lugano, das Musée des Beaux Arts Lausanne, die Museen Kanton Aargau und der Verein Zürcher Museen. Die dabei gesammelten Erfahrungen flossen in ein Praxishandbuch für Museumsfachleute ein («inkl.», siehe Webseite ZPK).

Inklusion II: «Hand in Hand»

Inklusion ist heute ein breit akzeptierter Anspruch an Einrichtungen. Dies ist nicht nur für jene Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein Gewinn, die sich so auf Augenhöhe begrüsst und angesprochen fühlen. Es ist auch für die involvierten Einrichtungen ein Gewinn, wenn sie erleben, wie wunderbar bunt gelebte Inklusion

oder wie wohltuend es ist, kunstgeschichtlich komplexe Konzepte einer Kuratorin endlich zu verstehen, weil sie in einfache Sprache übersetzt wurden.

Mit dem auf drei Jahre befristeten Projekt «Hand in Hand» geht das Creaviva seit Sommer 2019 nun einen Schritt weiter. Ab 2020 sollen in den Ateliers des Kindermuseums Menschen mit Behinderungen ganz selbstverständlich zum Vermittlungspersonal gehören. Dabei übernehmen sie je nach Kompetenzen, Erfordernissen des Hauses und persönlichen Vorlieben Assistenzaufgaben in Schul- und anderen Workshops, Aufgaben als Co-Führende in Ausstellungen oder als eigenverantwortliche Workshopleitende zum Beispiel von Ferienkursen. Diese Präsenz soll Erfahrungen und Begegnungen ermöglichen, welche die natürliche Vielfalt unserer Gesellschaft als Vorzug spürbar werden lässt. Wir sind überzeugt, dass die selbstverständliche, unaufgeregte Begegnung mit Personen mit Beeinträchtigungen für alle Beteiligten einen Mehr-

wert bedeutet, der nachhaltig Vorurteile abbaut und prägende Einsichten ermöglicht.

Erwachsene und Kinder mit unterschiedlichsten Voraussetzungen schätzen es, wenn ihren Möglichkeiten durch bauliche Massnahmen, Beschriftungen oder Hilfsmittel Rechnung getragen wird. Sie schätzen es dann besonders, wenn sie spüren, dass diese Anstrengungen nicht primär der Sorge um die Besuchs-Statistik geschuldet, sondern das Ergebnis ernsthaften Engagements sind und damit unternehmenskultureller Ausdruck einer Haltung, welche den Menschen ins Zentrum stellt.

Warum wir tun, was wir tun durften wir Ihnen hier vorstellen. Was genau es für den einzelnen Gast in unseren Ateliers alles zu entdecken gibt, lässt sich nur individuell beantworten – am besten natürlich bei einem Besuch. In diesem Sinn: Herzlich willkommen im Creaviva!

Urs Rietmann, Leiter Kindermuseum
Creaviva Zentrum Paul Klee



Die Werke, die im Creaviva entstehen, sind so vielseitig wie die Besucherinnen und Besucher.

Nachgefragt: Anja Reichenbach, Mitglied Projektbeirat

«Je vielfältiger wir wahrnehmen, desto intensiver wird das Erleben»

Die inklusiven Projekte des Creaviva werden von einem Beirat aus Expertinnen und Experten mit und ohne Behinderungen begleitet. Bereits im Projekt «Klee ohne Barrieren» beratend mit dabei war Anja Reichenbach, 31, Sozialagogin EFZ, die sich vor allem um die ihr vertrauten besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Sehbehinderungen kümmert. Wie beurteilt sie ihre Mitarbeit im Projektbeirat und die Massnahmen zur Barrierefreiheit?

Anja Reichenbach: Die Mitarbeit in einem Beirat ist bereichernd, weil ich so ein Projekt in der Entstehung begleiten und das Projektteam unterstützen darf, Untiefen zu umschiffen und Fettnäpfchen zu vermeiden. Eigene Erfahrungen und Fähigkeiten dürfen gewinnbringend für das Projekt eingesetzt werden. Auf der anderen Seite erweitere ich durch den Austausch mit anderen Fachpersonen meinen persönlichen Horizont. Dadurch entstehen für alle Beteiligten neue Perspektiven.

Kunstmuseen sind visuell orientierte Einrichtungen. Wie lassen sich gemalte Bilder für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen dennoch erlebbar machen? Bilder erzählen Geschichten und regen die Fantasie an. Fehlt der visuelle Zugang ganz oder teilweise,

kann das kompensiert werden durch präzise Beschreibungen oder haptische und akustische Impulse. Dies ermöglicht mir, innere Bilder zu konstruieren und Kunst auf meine ganz persönliche Art, inspirierend und intensiv zu erleben.

Was würdest du dir von Institutionen wie dem ZPK an Massnahmen für Menschen mit Sehbehinderungen wünschen?

Zugänge zu schaffen kann ein kreativer Prozess sein, der für alle Menschen zu einem Gewinn werden kann. Wahrnehmung bedeutet, die Sinne in Verbindung zu bringen und etwas entstehen zu lassen. Der visuelle Aspekt ist nur ein Teil davon. Je vielfältiger wir wahrnehmen, desto intensiver wird das Erleben. Ich würde mir wünschen, dass Massnahmen überzeugt, überzeugend und mit freudigem Einbezug von Menschen mit Sehbehinderungen umgesetzt werden. Institutionen dürfen und sollen diese Massnahmen offensiv kommunizieren und damit ihr Profil schärfen.

Wie beurteilst du die Initiativen des Creaviva für Barrierefreiheit?

Barrierefreiheit ist nicht nur eine Frage der Zugänglichkeit. Vielmehr ist es eine Frage der Haltung, der Offenheit gegenüber Vielfalt. Es geht darum, immer



Tastreliefs machen Bilder für blinde und sehbehinderte Gäste zugänglich.

wieder die Perspektive zu wechseln, um die Unterschiedlichkeit von uns Menschen zu erkennen, diese anzunehmen und in ihr eine Kraft zu sehen, die zu nutzen Freude macht.

Barrierefreiheit dient allen Menschen – sie ermöglicht Begegnung und Kommunikation. Sie fördert das Miteinander und lässt Teilhabe zu. Die Initiative des Creaviva nimmt diese gesellschaftliche Verantwortung wahr, nutzt die Kraft der Kunst und geht mit einer motivierenden Selbstverständlichkeit voran.

Was hältst du davon, dass künftig Menschen mit Sehbehinderungen als freie Mitarbeitende im Creaviva tätig werden und Menschen ohne Sehbehinderung durch die Ausstellungen führen?

Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Sehbehinderungen zu schaffen, wo auch immer, erachte ich als ausgesprochen wichtig. Dies umso mehr an Orten und Arbeitsplätzen, wo die Qualität der Arbeit und persönliche Fähigkeiten unabhängig vom Sehvermögen sind. Der Fokus verschiebt sich so von der Defizitorientierung hin zur Wertschätzung von Kompetenzen. Ein inklusives Team, das ganz selbstverständlich aus einer Gemeinschaft von behinderten und nicht behinderten Menschen besteht, kann viel mehr als künstlerische Inhalte vermitteln: Es ist ein starkes Zeichen in einer Gesellschaft, die sich nach wie vor und immer wieder über Ausschlusslichkeiten definiert.

Interview: Urs Rietmann

Das Creaviva auf einen Blick

Das Kindermuseum Creaviva im Zentrum Paul Klee (ZPK) in Bern gilt seit seiner Eröffnung im Juni 2005 als überregional bedeutsames Kompetenzzentrum für erlebnisorientierte Kunstvermittlung vor dem Hintergrund von Leben und Werk des Malers Paul Klee. Das Creaviva wird von der Fondation du Musée des Enfants FME unter der Leitung von Stiftungsratspräsidentin Janine Aebi-Müller als eigenständige Stiftung geführt und versteht sich als ausgesprochen inklusive Kultureinrichtung. Seine Hauptangebote sind:

- Workshops für Schulklassen aus der ganzen Schweiz mit Fokus Kunst, Architektur oder Neue Medien für jährlich rund 7000 Kinder
- das Offene Atelier, eine kreative Werkstatt für jährlich rund 6000 Gäste
- Interaktive Angebote zu den jeweils aktuellen Ausstellungen des ZPK für jährlich weitere rund 15 000 Gäste.

Das gesamte Angebot, zu dem unter anderem auch Teamworkshops für Erwachsene gehören, finden Sie auf www.creaviva.org

Informationen über aktuelle Ausstellungen und Angebote des Zentrums Paul Klee: www.zpk.org



Das von Renzo Piano entworfene Zentrum Paul Klee am Stadtrand von Bern ist gut mit dem ÖV erreichbar.

Zugang ohne Hindernisse

Welche Kulturangebote in der Schweiz sind barrierefrei zugänglich? Nachfolgend ein Web-Link, auf dem man die nötigen Informationen erhält.



Alle Menschen haben das gleiche Recht, am kulturellen Leben teilzuhaben. Viele Kulturhäuser haben in den letzten Jahren denn auch grosse Anstrengungen unternommen, ihre Angebote für alle zugänglich zu machen. Mit öffentlichen Geldern finanzierte Einrichtungen sind dazu verpflichtet. Doch nicht überall ist der Zugang im gleichen Mass gewährleistet. In alten Gebäuden gibt es noch manche Hindernisse.

Unterschiedliche Bedürfnisse

Hinzu kommt, dass die Bedürfnisse individuell sehr verschieden sein können – auch von Menschen mit der gleichen Art von Beeinträchtigung. So ist zum Beispiel längst nicht jedes mit einem Rollstuhl-Icon gekennzeichnete WC wirklich für alle RollstuhlfahrerInnen benutzbar. Auch die besonderen Bedürfnisse von reizempfindlichen Menschen (zum Beispiel infolge von Autismus) sind bei Kulturangeboten noch kaum ein Thema. Wer

vor Ort keine unliebsamen Überraschungen erleben will, tut deshalb gut daran, sich vor einem Besuch über Details zu informieren. Doch wie geht das ohne grossen Aufwand, wenn man eine Einrichtung oder eine Veranstaltung noch nie besucht hat?

ZugangsMonitor

Eine Plattform, die hier gute Dienste leistet, ist der ZugangsMonitor von Procap. Er liefert auf der gleichnamigen Internetseite zuverlässige und recht detaillierte Informationen zur Zugänglichkeit für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen: mobilitätsbehinderte, blinde und sehbehinderte, gehörlose und schwerhörige Menschen profitieren von dem Angebot ebenso wie Eltern mit Kinderwagen oder ältere Menschen. Bei der Suche stehen vier Kategorien zur Auswahl:

- Bibliothek, Archiv
- Bühne
- Kino
- Museum

Rückmeldungen von Besucherinnen und Besuchern an Procap helfen, den Monitor aktuell zu halten und auszubauen.

Zum Monitor gehört auch ein Veranstaltungskalender mit Kulturtipps der Redaktion. Wer den Newsletter abonniert, erhält Infos über aktuelle Veranstaltungen alle paar Wochen kostenlos per Mail zugesandt.

www.zugangsmonitor.ch

Ein Label für inklusive Kultur

Inklusive Kultur ist eine Kultur ohne Hindernisse für alle Interessierten. Das Label «Kultur inklusiv» setzt sich nachhaltig für eine inklusive Kultur in der Schweiz ein. Es fördert eine ganzheitliche inklusive Haltung von Kulturinstitutionen, die sich als Labelträger auf den Weg zu einer selbstverständlichen Zugänglichkeit und Teilhabe begeben. Das Label wird von der Fachstelle Kultur inklusiv von Pro Infirmis betreut. Wichtige Ziele sind:

- der möglichst hindernisfreie Zugang zu den jeweiligen Kulturangeboten,
- die Ermöglichung von kultureller Teilhabe für alle interessierten Menschen,
- die Förderung einer offenen Haltung und des Austauschs von Perspektiven,
- die Sensibilisierung für den vielfältigen Mehrwert der Inklusion in unserer Gesellschaft.

Die Konsequenz von Inklusion ist eine gelebte Kultur der Begegnung und des Miteinanders von Menschen mit und ohne Behinderungen mit den verschiedensten kulturellen und sozialen Hintergründen. Mit ihrer ganzheitlichen inklusiven Haltung nehmen die Kulturinstitutionen als Labelträger ihre Pflicht wahr, die gesamte Vielfalt unserer Gesellschaft in ihrem kulturellen Auftrag zu berücksichtigen und keine potenziell interessierten Publikumsgruppen auszuschliessen.

Informationen über das Label und viele Praxisbeispiele finden sich auf der Webseite: www.kulturinklusiv.ch



Schüler mit Behinderung gestalten Firmenräume

Kunst mit Wirkung

Auf Initiative der Firma Satisloh führte das Heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg in Baar dieses Jahr ein in mehrfacher Hinsicht besonderes Kunstprojekt durch. Seine Entstehungsgeschichte ist so spannend wie der Umsetzungsprozess.

Satisloh ist ein international tätiger Konzern im Bereich der Optik. Die Firma hatte den Schweizer Sitz nach Baar verlegt und wollte dem Sonnenberg eine Spende zukommen zu lassen. Die Firma wollte jedoch nicht einfach Geld überweisen. Die Idee war vielmehr, dass sehbehinderte, blinde und mehrfachbehinderte Schülerinnen und Schüler des Sonnenberg die neuen Firmenräume künstlerisch mitgestalten.

Das erste Gespräch mit Vertretern der Firma fand im Januar statt. Nach einem Rundgang durch die grosszügigen Räumlichkeiten der Firma wurde festgelegt, dass Kunstwerke für zwei kleine Sitzungszimmer, einen langgezogenen, schmalen Raum ohne Tageslicht, die Cafeteria und einen grossen hellen Konferenzraum entstehen sollen. Informationen zur Firma, zu ihren Produkten und ihrer Philosophie bildeten einen Orientierungsrahmen; ansonsten hatten Künstler und Projektverantwortliche bei der Umsetzung freie Hand.

Das Konzept

In einem ersten Schritt ging es darum, ein Gestaltungskonzept für die Bilder der einzelnen Räume zu entwerfen. Die Herausforderung war, etwas zu finden, was einerseits den Geschmack der Firma traf, andererseits allen Schülerinnen und Schülern eine aktive Mitwirkung am Projekt ermöglichen sollte, dies unter Berücksichtigung ihrer Art des Sehens, ihrer Stärken und Möglichkeiten.

Für die Wahl der Farben orientierten wir uns an den Firmenfarben, an den Lichtverhältnissen der Räume und dem Farbkonzept der Möblierung.

Nachdem die Firma dem Grobkonzept zugestimmt hatte, erfolgte die detaillierte Planung. Im Sehen Plus Team entstand die Idee, im Mai eine Projektwoche zu organisieren und einen Teil davon zur Erstellung der Kunstwerke zu nutzen.

Mehrheitlich sollten Bilder in Acryl gemalt werden. Für die einzelnen Räume wurden unterschiedliche Leinwandformate gewählt. Für die kleinen Sitzungsräume «colour-ART» und «black & white» waren ein ganz buntes und ein schwarzweisses Bild aus je 4 Leinwänden geplant. Dem Raum «Multiflex» ohne Tageslicht sollten 16 schmale langgezogene Leinwandbilder in ruhigen Farben optisch etwas mehr Höhe verleihen. Für den grossen Konferenzraum «Orbit» würden zwei grosse Mosaikbilder entstehen, die, in künstlerischer Freiheit, gleichformatige Fotos von Maschinen der Firma spiegeln. Für die Bilder in der Cafeteria wurden die Symbole der 5 «shared values» der Firma vergrössert und auf je eine quadratische Leinwand übertragen.

Vorbereitungsphase

Ein 7-köpfiges Team machte sich an die Vorbereitung, die Entwürfe und Adaption der Bilder. Die Ränder aller Leinwände mussten zum Schutz vor Farbklecken und Flecken abgeklebt werden. Damit die sehbehinderten Schülerinnen und Schüler starke, sichtbare Kontraste hatten, wählten wir die Konturen in schwarzer Farbe. Um zusätzlich zur visuellen auch noch eine taktile Begrenzung und Orientierung zu ermöglichen, vermischten wir die schwarze Farbe mit Leim. Nach dem Trocknen entstanden so leicht erhöhte, tastbare Linien. Bei den Mosaiken für den Raum «Orbit» verwendeten wir zusätzlich zu den farbigen Steinen auch noch verschiedene Linsen und Polierknöpfe aus der Produktpalette von Satisloh. Dies gab den Bildern neben dem visuellen Effekt auch noch eine tastbare Qualität.

Bei der Bildserie «black and white» klebten wir mit Malerabdeckband geometrische Linien und die Buchstaben ART auf die Leinwände. Diese wurden dann in schwarzer Farbe mit der Malerrolle übermalt und nach dem Trocknen wieder entfernt. Die Konturen der Cafeteria-Bilder wurden ebenfalls durch ein Leimfarbengemisch



Durchdacht und originell: Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

spürbar gemacht und die Symbole mit winzigen orangen Steinchen beklebt.

Die schmalen Leinwände des Raums «Multiflex» wurden mit verschiedenen Schwämmen, Rollen und mit Noppenfolien beklebten Teigrollern grundiert. Diese ganz unterschiedlichen Arbeitsschritte und Techniken ermöglichten auch blinden oder motorisch stark beeinträchtigten Kindern, an den Bildern mitzuarbeiten.

Pinseln, drucken, malen, rollen, kleben

Während der Projektwoche im Mai machten sich dann rund 15 Kinder und Jugendliche in Begleitung von Lehrpersonen und Therapeutinnen der Abteilung Sehen Plus ans Werk. Mit grosser Freude, Ausdauer und Konzentration wurde eine Woche lang gepinselt, gedruckt, gemalt, gerollt und Steinchen geklebt.

Zu sehen, wie sich die Bilder jeden Tag verändern, stetig an Form gewinnen und dabei selber ein Teil dieses

Prozesses zu sein, war für alle Beteiligten ein tolles Erlebnis! Was in der Projektwoche nicht realisiert werden konnte, wurde in den nachfolgenden Wochen während des Unterrichts fertiggestellt. Vor den Sommerferien wurden die Bilder fachgerecht aufgehängt.

Die eigenen Werke im Raum entdecken

Zu Beginn des neuen Schuljahres hatten die jungen Künstler dann bei der Vernissage Gelegenheit, ihre Werke in den entsprechenden Räumen zu entdecken. Während des Aperos gab es zwischen den Mitarbeitenden und den Schülerinnen und Schülern schöne und wohl für beide Seiten nicht alltägliche Begegnungen. Staunen, Freude, Stolz und Zufriedenheit lag auf den Gesichtern der Kinder und Jugendlichen, als Satisloh CEO Bruno Fischer sich für die wunderschönen Kunstwerke und tolle Zusammenarbeit bedankte und eine grosszügige Spende übergab.

Mehrfach nachhaltig wirksam

Rückblickend war dieses Projekt für beide Seiten ein riesiger Gewinn. Die Vorbereitungen waren intensiv und forderten einiges an methodischer Kreativität. Die Kinder und Jugendlichen konnten, ihren Möglichkeiten entsprechend, verschiedene handwerkliche Arbeiten kennenlernen und ausführen. Viele zeigten dabei ungeahnte Motivation, Ausdauer, Konzentration und Begeisterung.

Unser Fazit: Projekte wie dieses belegen, dass Kunst eine universelle Sprache ist, die Menschen in all ihren Unterschiedlichkeiten zusammenführt und verbindet. Es sollte sie viel öfter geben!

Sibylle Mathier, Projektleiterin

Nähere Infos zum Projekt:

sibylle.mathier@sonnenberg-baar.ch



Alle Mitwirkenden waren hochkonzentriert bei der Sache.

**Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg**

Der Sonnenberg ist eine private Sonderschule für Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Behinderung Anspruch auf verstärkte Förderung haben. Angeboten werden Leistungen in den Bereichen separative und integrative Sonderschulung, Rückgliederungsbegleitung, heilpädagogische Früherziehung sowie Wochenend- und Ferientätigkeiten. Der Sonnenberg ist Kooperationspartner visoparents schweiz. In den Räumen von visoparents in Dübendorf befindet sich die Zweigstelle HFE Sehen Zürich/Schaffhausen des Sonnenberg.

www.sonnenberg-baar.ch

Musik für alle

Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die Musik machen wollen, stossen immer noch auf viele Hindernisse. «Musik trotz allem» will dies ändern: Mit einer Musikschule, die allen offensteht, und verschiedenen Unterstützungsleistungen setzt sich Musik trotz allem für Inklusion im Bereich der Musikpädagogik ein.



«Pfadi trotz allem» ist in der deutschen Schweiz vielen ein Begriff. Weniger bekannt ist, dass es mittlerweile auch im Musikbereich Angebote mit einer vergleichbaren Philosophie gibt. Zu den Pionieren auf dem Gebiet gehört «Musik trotz allem», kurz Mta. Musik trotz allem wurde 2010 auf private Initiative hin in Basel gegründet und umfasst eine Musikschule und einen Förderverein.

Barrieren auf allen Ebenen

Ins Leben gerufen wurde Musik trotz allem, weil Menschen mit Behinderung, vor allem Kinder und Jugendliche, im Gegensatz zu ihren nicht beeinträchtigten Altersgenossen, nicht oder nur erschwert in den Genuss von musikalischer Bildung kommen. Unsichtbare Barrieren, die eine gleichwertige Begegnung auf Augenhöhe verhindern, befinden sich hauptsächlich in den Köpfen von erwachsenen Menschen. Oft fehlt es an Sensibilität, an methodisch-didaktischem Knowhow und fachspezifischem Wissen sowie an einer barrierefreien Infrastruktur, um auch Menschen mit Beeinträchtigungen eine musikalische Betätigung möglich zu machen. Eine noch immer elitäre Haltung der meisten herkömmlichen musikpädagogischen Bildungsinstitutionen sowie fehlende

Anreize aus den kantonalen Bildungs- und Kulturdepartementen sind weitere Hindernisse. In der Folge werden Kinder und Jugendliche mit Behinderung bzw. deren Eltern nicht als eigentliche Kundengruppe betrachtet und behandelt. Dies, obwohl Eltern behinderter Kinder mit ihren Steuergeldern ebenso zum Gedeih der musikalischen Bildungsinstitutionen beitragen.

Die Musikschule

Gemeinsam musikalisch tätig sein, ist der Bildungsauftrag, den sich Musik trotz allem stellt. Die Musikschule bietet Kindern und Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigung nach einer kostenlosen und unverbindlichen musikalischen Abklärung und einem Erstgespräch eine Palette an Musizier- und Auftrittsmöglichkeiten, die ihren Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen entspricht. Angeboten werden altersdurchmischte Gruppenkurse wie auch Einzelunterricht in Trompete, Bass, Gitarre, Schlagzeug und Klavier. Auf Wunsch können weitere Instrumente erlernt werden. Nebst dem Musizieren sollen die Kinder und Jugendlichen sich einbringen bzw. anpassen, zusammen Spass haben und sich einer Gemeinschaft zugehörig fühlen im Dienste der

Musik. Leistung im herkömmlichen Sinn hat ebenfalls Platz. Bei Musik trotz allem hat diese jedoch einen ganz anderen Stellenwert als an herkömmlichen Musikschulen, denn Beeinträchtigung schafft per se unter Umständen andere methodisch-didaktische und pädagogische Voraussetzungen bei der Bildungsfähigkeit.

Zur Musikschule gehört auch ein Ensemble in wechselnder Besetzung: Die Mta-Band besteht aus Kindern, Teenagern und Erwachsenen mit und ohne Beeinträchtigung, die seit Jahren musikalisch aktiv sind.

Der Förderverein

Der gemeinnützige Förderverein Musik trotz allem hat sich der Inklusion im Bereich der Musikpädagogik verschrieben. Er fördert diese mit landesweiten Unterstützungsleistungen an die Gebühren von Musikkursen und musikpädagogischen Ausbildungen, der kostenlosen Ausleihe von Instrumenten, der Unterstützung von Musikprojekten für Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung sowie der Entwicklung von inklusionsspezifischen Musikkursen. Zunehmend berät der Förderverein auch interessierte Studentinnen und Studenten, Lehrpersonen usw. in Fragen rund um den Bereich Musik und Beeinträchtigung.



Auftritte vor Publikum stärken das Selbstwertgefühl.

Impulse für den pädagogischen Alltag

Bildungsfähigkeit bedeutet die Fähigkeit eines jeden Menschen, an der gesamten Lebenswelt mitzuwirken und sich an den eigenen Lernprozessen, der Selbst- und der Mitverantwortung zu beteiligen. Begabungen, Veranlagungen und Neigungen sind nicht die einzigen Faktoren, die darüber entscheiden, ob sich ein musikalisches Talent entfalten kann oder verkümmert.

Faktoren, die Lernprozesse fördern:

- Kinder und Heranwachsende brauchen in ihrem Umfeld Bezugspersonen, auf die Verlass ist. Sie brauchen von klein auf Menschen, die mit ihnen nicht nur auf der sprachlichen Ebene, sondern auch auf der musika-

lischen Ebene in Verbindung treten und diese über einen möglichst langen Zeitraum vertiefen.

- Kinder und Heranwachsende brauchen in ihrem Alltag Freiraum und einen geschützten zeitlichen Rahmen, wo sie so selbstbestimmt wie möglich elementare Erfahrungen machen können, die ihre Selbstwahrnehmung schärfen und so das Selbstbewusstsein steigern.
- Kreativ und schöpferisch tätig wird nur, wer die Möglichkeit hat, immer wieder musikalisch experimentieren zu können, damit Erfolg zu haben oder auch damit zu scheitern. Beides muss unbedingt ohne jegliche Bewertung geschehen. Der hauptsächliche Bildungsauftrag einer Musiklehrperson besteht darin, junge Menschen ohne wie auch mit Behinderung in diesen Prozessen zu begleiten und zu unterstützen.
- Kinder und Heranwachsende brauchen Vorbilder. Wenn wir bessere Lernbedingungen für unsere Kinder gewinnen wollen, unabhängig davon, ob sie eine Beeinträchtigung haben oder nicht, müssen wir bei den Eltern anfangen. Sie haben die grösste Vorbild-Funktion beim Lernen. Dies gilt selbstredend auch bei der Musik: Eltern, die selbst ein Instrument spielen oder auch nur bewusst mit ihren Kindern zusammen Musik hören, können das Interesse daran wecken und fördern.

Mit zunehmender Reife gewinnen Vorbilder ausserhalb des Elternhauses an Bedeutung, wie bei Heranwachsenden ohne Beeinträchtigung auch.

Musiklehrpersonen haben vor allem in der Pubertät eine nicht zu unterschätzende Rolle – in manch einer Unterrichtsstunde geht es nicht ausschliesslich um musikalische Lerninhalte, sondern darum, dass der junge Mensch mit der Ermunterung der Musiklehrperson seinen Weg ausserhalb des Elternhauses, der Wohngruppe usw. besser findet.

Aus der entwicklungspsychologischen Sicht spielt Beeinträchtigung in diesem Zusammenhang eine eher untergeordnete Rolle – sie schafft lediglich unter Umständen methodisch-didaktische und pädagogische Voraussetzungen bei der Bildungsfähigkeit.

Faktoren, die Lernprozesse behindern oder verhindern:

- Kein oder zu wenige niederschwellige Angebote und Freiräume im Vorschulbereich, damit sich ein Talent unter den Bedingungen einer Beeinträchtigung überhaupt entwickeln kann.
- Meistens keine oder unzureichende Willkommenskultur an musikpädagogischen und soziokulturellen Einrichtungen wie Musikschulen, Mutter-Kind-Singen usw.
- Elitedenken, eigene Versagensängste aus der Jugendzeit und nicht zu befriedigende Erwartungen von Eltern,

Lehrpersonen und sonstigen Bezugspersonen im Alltag.

- Die Mehrheit der Lehrpersonen, die zurzeit an Musikschulen unterrichtet, haben in aller Regel während ihrer Schullaufbahn und Ausbildung keine Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderung machen können und deshalb auch keine diesbezüglichen Kompetenzen erworben.
- Musikalische Bildung für Menschen mit Behinderung wird oft mit Musiktherapie gleichgesetzt. Bei Therapie geht es aber um die Beseitigung oder Linderung der Symptome und der Wiederherstellung der körperlichen oder psychischen Funktion. Im Vordergrund stehen das Erhalten und Verbessern von Funktionen, nicht aber der Erwerb von Kompetenzen und einer bestimmten Kulturtechnik.
- Es fehlen Vorbilder zur Orientierung und zur Identitätsfindung.

Babette Wackernagel Batcho,
Musik trotz allem

Autorin

Babette Wackernagel Batcho ist Gründerin und Leiterin der Musikschule Musik trotz allem und präsidiert auch den Förderverein. Die Baslerin hat eine breite musikpädagogische Ausbildung genossen und unterrichtet bei Mta verschiedene Blasinstrumente. – Kontakt:

Musik trotz allem
Engelgasse 43, 4052 Basel
Tel. 061 271 72 72
gruezi@musik-trotz-allem.ch
www.musik-trotz-allem.ch

Aus dem Alltag der Musikschule

Wie Elias sein Instrument fand

Elias ist 12 Jahre alt. Er hat das Down-Syndrom. Er hat eine zwei Jahre ältere Schwester, die Saxophon spielt. Elias ist seit Frühling 2015 Schüler bei Musik trotz allem.

Als 8-Jähriger hatte Elias mit seiner Grossmutter ein Musiktheater besucht, in dem Posaune gespielt wurde. Dieses Instrument faszinierte ihn bei dem Besuch derart, dass ihn seine Mutter bei einer herkömmlichen Musikschule anmeldete. Leider war diese erste Begegnung ein völliger Misserfolg, und so wandten sich die Eltern an Musik trotz allem.

Für den Posaunen-Unterricht war es noch zu früh, und so

entschieden die Eltern, Elias für den Gruppenkurs «Musik und Bewegung» anzumelden. Nach vier Jahren Unterricht unter Gleichaltrigen, wo er durch elementares Instrumentalspiel, Tanz und Bewegung, genaues Musikhören und Singen gefördert wurde, war die Zeit reif, dass Elias ein Instrument lernt. Ein Quartal lang konnte Elias jeweils ein Mal wöchentlich während 40 Minuten im Einzelunterricht ein anderes Instrument kennenlernen.

Schliesslich entschied er sich für Bass-Gitarre. Momentan ist er so motiviert, dass er ab und zu auch die Eltern mit einem Ständchen aus dem Schlaf holt.



Jedem das Seine

Kinder haben ihre ganz eigene Herangehensweise an Kunst und Kultur. Sie wollen vor allem erleben, spüren, fühlen, hören... Auch Tom, Leo und Max.

Als ich mir zum Thema Kunst und Kultur Gedanken machte, überlegte ich erst mal: Wann war denn unser letzter Museumsbesuch? Wann haben meine Kinder das letzte Bild gemalt, mit Ton gearbeitet? Ich fühlte mich gleich eine Runde schlecht und dachte: Was bin ich bloss für eine Rabenmutter, lasse meine Kinder so ganz frei von solchen Dingen durchs Leben gehen. Und erinnerte mich an die Frage der Kindergärtnerin damals: Die Zwillinge malen nicht, ob sie wohl zu Hause überhaupt die Möglichkeit hätten? Ob ich ihnen Material zur Verfügung stellen würde? Ich solle das wirklich tun, es wäre sehr wichtig für ihre Entwicklung.

Hauptsache kreativ und persönlich

Ich stand da und dachte: Schön, überall liegt Mal- und Bastelzeugs rum, nur interessiert es wirklich keinen. Und nein, ich habe keine Lust auf «Kampf-Basteln». In aller Regel überlege ich mir einmal im Jahr, womit wir den Gottis, Göttis und Grosseltern eine Freude machen könnten. Dann setzen wir das um. Beton giessen, Tassen oder Untersetzer bemalen, Windlichter... Hauptsache kreativ und persönlich. Kunst? Na ja, nicht so wirklich. Malen tun meine Kinder auch heute noch eher selten.

Plötzlich ganz viel Kultur

So habe ich mich weiter auf die Suche nach Kunst und Kultur ge-

macht, in unserem Leben. Und plötzlich doch ganz viel gefunden. Fast hätte es statt Text eine Fotostrecke gegeben. Meine Kinder auf diversen Skulpturen, mit gros-

Comicmuseum... Demnächst geht es an ein erstes Popkonzert von einem ihrer aktuellen Stars (die Zeiten der Kinderbands sind vorbei, sie werden gross, meine Kinder).



Von der Umgebung inspiriert: Max im Atelier.

sen Augen, beim Theater mit ihren Helden, am Schlösser und Burgen entdecken, auf den Spuren der Römer im Amphitheater, erwartungsvoll vor der Maag Tonhalle, im Freilichtmuseum Ballenberg, in Salzburg beim Mozart kennen lernen, in Venedig, auf dem Ulmer Münster, im Gutenbergmuseum, auf dem Eiffelturm, in der Glasi die eigene Glaskugel blasend, in Schweden beim Steinzeichnungen entziffern, beim Atomium und im

Schnell muss es gehen

Glück gehabt, doch nicht ganz so kultur-frei. Es besteht noch Hoffnung. Wobei: Museen sind auch jetzt, wo sie sich die Reise nach Paris und den Besuch des Eiffelturms aktiv wünschen, nicht weit oben auf der Liste. Das hat wohl damit zu tun, dass sie alle drei Kunst und Kultur erleben und anfassen wollen. Anstehen hingegen geht wirklich gar nicht. Auch die Zeit, die sie in einer Ausstellung



oder wo auch immer verbringen wollen, entspricht nicht unbedingt unserem Ideal. Schnell, schnell ist ihr Kredo. Hast du das gesehen? Dann ist ja gut, weiter.

Spüren, fühlen, hören

Vielleicht muss man das mit Kindern auch wirklich anders angehen. Sie wollen erleben, spüren, fühlen, hören und das ist gut so. Wenn man als Eltern nämlich mit ihnen auf diese Reise geht, entdeckt man ganz viele Dinge neu oder anders. Auch muss man sich klar sein, dass man nie und nimmer alles sehen wird, wenn man sich denn in ein Museum begibt. Zu gross die Ungeduld, zu gross das Gebäude. Aber interessante Gespräche und Erlebnisse entstehen auf jeden Fall. Und zum Glück gibt es auch immer mehr Museen, die auf Kinder eingehen, spezielle Führer oder Aufgaben zur Verfügung stellen.

Glücklich beim Malen

Apropos malen: Seit diesem Jahr geh ich ungefähr einmal im Monat mit Max ins Malatelier. Er ist jedes Mal sehr glücklich, wenn er an der Wand mit unterschiedlichen Werkzeugen und Farben Striche malen kann. Eigentlich ist es Zeit nur für uns. Einmal jedoch mussten Tom und Leo mit, weil ich sie nicht so lange

allein zu Hause lassen wollte. Beide packten sich vorsichtshalber ein Buch ein, sie würden höchstens zuschauen, sicher nicht malen. Schlussendlich haben sie mit zwei anderen Jungen ein grosses Bild gemalt, sich zu viert viel überlegt und riesigen Spass gehabt. Keiner hat ihnen gesagt, dass und was sie malen müssen. Picasso sind sie nicht, aber das ist egal. (Picasso soll übrigens einst gesagt haben: «Es kostete mich ein ganzes Leben, um zeichnen zu lernen wie ein Kind.») Diese Tage hat mich Leo gefragt, wann wir eigentlich das nächste Mal ins Atelier gehen.

Marianne Wüthrich

Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Vizepräsidentin von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



Kunst für Kinder

Warum sind die alle nackt?

Wenn Kinder in Museen gehen, stellen sie sich viele Fragen: Warum ist Kunst so teuer? Warum muss man in einer Ausstellung still sein? Sind Strichmännchen auch Kunst? Was ist mit all dem Obst? Und natürlich: Warum sind die Leute auf den Bildern so oft nackt? Dieses Buch von Susie Hodge zeigt unterhaltsam und kindgerecht, was es mit der Kunst auf sich hat und wie man auch als Kind Gefallen am Museumsbesuch finden kann. – 96 S., ca. Fr. 23.00. München, Knesebeck 2017



Kunst mit Kita-Kindern

Ist das Kunst oder kann das weg? Natürlich ist das Kunst! Auch wenn es vielleicht nicht immer so aussieht, aber schon die Aller kleinsten üben sich darin und gestalten mit ihren Möglichkeiten Kunstwerke verschiedenster Art. Dieses Buch zeigt anhand von 111 Projekten, wie kreative Prozesse angeregt und umgesetzt werden können. Tipps und Anleitungen mit Fotos wecken die Lust am Ausprobieren, zum Beispiel Faden- oder Federmalerei, Streifen-gesichter-Collagen, Legosteindruck, Gipsradierung, Klebstoff-Sandtiere, Kostümcollage, Farnmusterfärben und mehr. Viele Ideen eignen sich auch zur kreativen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung. – 136 S., ca. Fr. 32.00. Cornelsen, Berlin 2014.



30 Jahre UNO-Kinderrechtskonvention

Das Recht auf eine Erziehung ohne Gewalt

Gewalt ist als Erziehungsmittel in der Schweiz auch heute noch verbreitet. Das bestätigen neuere Studien. Von körperlicher Gewalt sind die jüngsten Kinder am häufigsten betroffen.

Zum Vorkommen von Gewalt an Kindern in der Familie gab es in der Schweiz lange Zeit nur wenige Studien. Eine grobe Annäherung erlaubten bisher Informationen aus den offiziellen Statistiken. Diese erfassen jedoch nur Fälle, in denen die Gewalt schwere Folgen für das Kind hatte und/oder ein Handeln der Behörden erforderlich machte. Drei neuere Studien zeichnen nun ein präziseres Bild sowohl bezüglich Vorkommen wie auch Formen von Gewalt in der Erziehung

Gewalt ist in der Erziehung immer noch häufig

Gemäss einem Forschungsbericht der Universität Freiburg mit Daten von 2017 geben rund die Hälfte der befragten Eltern an, körperliche Gewalt in der Erziehung einzusetzen. Während dies mehrheitlich nur selten vorkommt, gibt es eine Gruppe von Eltern (je nach Art der Befragung 6% – 11%), die häufig und regelmässig physische Gewalt anwendet.

Am häufigsten von körperlicher Gewalt betroffen sind Kinder zwischen 0 und 6 Jahren. Zwei Drittel der Eltern wenden nach eigener Aussage psychische Gewalt an, jeder vierte Elternteil tut dies sogar regelmässig. Die meisten Eltern wenden Gewalt aus einer Überforderung heraus an, nur wenige tun es systematisch. Viele geben

an, unter Stress gehandelt zu haben und dass sie sich danach schlecht gefühlt hätten. Auch sind sich die meisten Eltern im Klaren, dass schwere Formen von Gewalt verboten sind.

Was als Gewalt gilt, ist nicht für alle Eltern klar

Was genau als Gewalt gilt, wird von Eltern jedoch laut Befragung unterschiedlich bewertet. Entsprechend werden auch die Folgen von Gewalt unterschiedlich wahrgenommen. Jeder vierte Elternteil nimmt an, dass Schläge auf den Hintern und Ohrfeigen als Ausnahme erlaubt sind. Die Aussage «Ein Klaps schadet noch nicht» findet entsprechend Zustimmung. Psychische Gewalt wird oft nicht als solche wahrgenommen, von Vätern öfter als von Müttern. Dies gilt insbesondere für passive Formen von Gewalt, wie das Ignorieren eines Kindes über längere Zeit oder Gesprächsverweigerung.

Das Hilffsystem greift zu spät

Obwohl ganz junge Kinder besonders von Gewalt betroffen sind, kommen Kinder erst relativ spät mit einer Schutzinstitution in Kontakt. So sind Kinder, die von körperlicher Gewalt betroffen sind, im Durchschnitt 10.4 Jahre alt, wenn sie bei einer Institution gemeldet werden. Viele der betroffe-

nen Kinder und Eltern erhalten keine oder erst spät Unterstützung. Die Optimus 3-Studie zur Kindeswohlgefährdung kommt zum Schluss, dass die Schweiz zwar über ein gut ausgebautes Netz an Hilfsangeboten verfügt, gewaltbetroffene Kinder aber nicht überall den gleichen Schutz erhalten und regionale Unterschiede in der Versorgung gross sind.

EKKJ sieht dringenden Handlungsbedarf

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ unterstützt in einem Positionspapier die Aufrufe zum Handeln, die mehrere Akteure zum 30-Jahr-Jubiläum der UNO-Kinderrechtskonvention (KRK) lanciert haben (siehe auch Kasten). Das Recht jedes Kindes auf eine gewaltfreie Erziehung soll in der Schweiz endlich unmissverständlich gewährleistet sein. Dafür braucht es laut EKKJ konkrete Massnahmen:

- Gesetzesänderung: Ergänzung des ZGB mit einer Bestimmung, die das Recht des Kindes auf eine gewaltfreie Erziehung formell verankert und die Abschaffung des Züchtigungsrechts eindeutig bestätigt.
- Prävention: Information der Eltern über die verschiedenen Formen von Gewalt in der Erziehung und ihr Einfluss auf

die gesunde Entwicklung des Kindes; Information über alternative Handlungsweisen und über Hilfsangebote; Information der Kinder über ihr Recht auf eine Erziehung ohne Gewalt.

- Schulung der Fachpersonen im Bereich Kinder und Familie, um Fälle von Gewalt und Situationen, die dazu führen können, frühzeitig zu erkennen.
- Beratungs- und Hilfsangebote: Bedürfnisanalyse und koordinierte Bereitstellung von Angeboten für Eltern und Kinder sowie besserer Zugang zu diesen, insbesondere über eine bessere Information.
- Monitoring: Einrichtung von Instrumenten und Verfahren zur Datenerhebung, um ein statistisches Monitoring der Fälle von Kindeswohlgefährdung zu ermöglichen und Lücken im Versorgungssystem zu erkennen und zu beheben.
- Vollständige Umsetzung der KRK: rasche Umsetzung der vom Bundesrat in seinem Bericht vom Dezember 2018 vorgeschlagenen Massnahmen.

Eidg. Kommission für
Kinder- und Jugendfragen

Mehr zum Thema:

www.ekkj.admin.ch

Das Buch für Kinder

Das Buch «Ich bin ein Kind und ich habe Rechte» von Aurélia Fronty und Alain Serres zeigt farbenfroh und poetisch, aber unmissverständlich die wichtigsten der insgesamt 54 Kinderrechte.

Für Menschen ab 4 Jahren. – 48 S., ca. Fr. 21.00. Nord-Süd, Zürich 2013



«Eine Schweiz für Kinder. Wirklich?»

Die UNO-Kinderrechtskonvention ist in der Schweiz nur lückenhaft umgesetzt. Welche Folgen dies im Alltag für unsere Kinder hat, zeigt eine Ausstellung von Kinderschutz Schweiz. Sie besteht aus 15 Inszenierungen. Jede erzählt über ein Originalobjekt einen wahren Fall aus der Schweiz. Wieviel Leid diese Lücken bewirken, untermauert die Ausstellung mit erschütternden Daten:

- Jedes zweite Kind in der Schweiz erlebt in der Erziehung psychische und/oder physische Gewalt.
- In der Schweiz trifft die Polizei mindestens 20-mal pro Tag auf Kinder, die Gewalt zwischen ihrer Mama und ihrem Papa ansehen mussten.
- In der Schweiz vermissen Zehntausende einen Elternteil, weil der Streit von Mama und Papa den Kontakt verunmöglicht.
- 30 Prozent der Jugendlichen in der Schweiz wurden im Internet schon einmal sexuell belästigt.
- Jedes Jahr werden mindestens 300 Kinder in der Schweiz für Kinderpornografie missbraucht.
- Je nach Kanton hat ein Kind, das unter Gewalt und Vernachlässigung leidet, die viermal niedrigere Chance, professionell betreut zu werden.
- Die systematische Ausbildung zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdungen fehlt in der Schweiz bei

allen Berufsgruppen, die mit Kindern oder für Kinder arbeiten.

- In der Schweiz ist jedes sechste misshandelte Kind, das in einer Klinik behandelt wird, noch ein Baby.
- Jedes sechste Kind in der Schweiz hat schlechte Bildungschancen, weil es in einem armutsgefährdeten Haushalt aufwächst.
- Obwohl sie ein Recht darauf haben, werden Kinder in der Schweiz in bestimmten Verfahren, die sie selbst betreffen, nicht angehört.
- 23 Prozent der Jugendlichen in der Schweiz sagen, dass sie bereits einmal jemand online «fertig-machen» wollte.

«Eine Schweiz für Kinder. Wirklich?» wird bis 20. März 2020 im Bundeshaus in Bern gezeigt. Eine virtuelle Version und viele Hintergrundinformationen zum Thema sind bei Kinderschutz Schweiz abrufbar:

kinderschutz.ch



Bildung

Lernen und arbeiten in der Kunstfabrik Wetzikon

Die Kunstfabrik Wetzikon bietet Menschen mit einer geistigen Behinderung über mindestens zwei Jahre eine Ausbildung zur Bildnerin bzw. zum Bildner dipl. KSW an. Aus der prozessorientierten Arbeit können Produkte entstehen, die den Bedürfnissen und Wünschen der Mitarbeitenden entsprechen und für den Verkauf, eine Ausstellung oder eine Darbietung geeignet sind. Da am Ende des Prozesses Produkte auf den Markt gebracht werden können, wird das Selbstbewusstsein und die Selbständigkeit gefördert. Die Mitarbeitenden bestimmen von Anfang (Ideenfindung) bis Ende (Verkauf oder Präsentation) den Verlauf und verstehen dadurch den Sinn ihrer Tätigkeit. Voraussetzungen für die Aufnahme sind Mindestalter 18, selbständiges Reisen, eine IV-Rente und eine diagnostizierte geistige Behinderung. Nähere Infos auf:

www.kunstfabrik-wetzikon.ch



Medien für Erwachsene

Integrativer Kunstunterricht mit blinden SchülerInnen

Kunstunterricht wird noch immer überwiegend als visuelles Phänomen begriffen. Wie der gemeinsame Kunstunterricht für normalsichtige und blinde SchülerInnen gestaltet werden kann, ist Thema dieses Buches. Es enthält Anregungen aus der Praxis zu Techniken und Materialien, Arbeiten mit Tastbildern und zum Umgang mit Farbe. Weitere Hinweise informieren über die Gestaltung von Unterrichtseinheiten sowie über Künstler und Kunstprojekte. – Susann Lokatis, Bärbel Wolter: «Gemeinsam kreativ.» 167 S., ca. Fr. 30.00. Bentheim, Würzburg 2008



Geschichte der Sonderpädagogik

Von der Idee des Johann Amos Comenius, alle alles zu lehren, bis zum heutigen Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung war ein langer Weg. Ausgehend von Fragen der Gegenwart rollt Sieglind Luise Ellger-Rüttgardt hier die Geschichte der Sonderpädagogik mit ihren Licht- und Schattenseiten chronologisch auf: von der Zeit der Aufklärung über das 19. und 20. Jahrhundert bis hin zu gegenwärtigen Trends in Theorie und Praxis der pädagogischen Hilfesysteme für behinderte und benachteiligte Kinder und Jugendliche. Am Beispiel der Spezial-

disziplin Sonderpädagogik werden die Widersprüche der modernen Pädagogik entfaltet. Dabei werden unterschiedliche theoretische Ansätze wie Ideen-, Sozial-, Institutions- und Alltagsgeschichte berücksichtigt. – 2. Auflage, 384 S., ca. Fr. 50.00. Ernst Reinhardt, München 2019



ADHS in der Familie

Wird bei einem Kind die Diagnose ADHS gestellt, sind die Eltern am Anfang oft erleichtert. Sie kennen nun den Grund und haben einen Namen für die «Andersartigkeit» ihres Kindes. Doch wie geht es danach weiter? Die Psychotherapeutin Ruth Huggenberger liefert konkrete Anregungen, wie Eltern von ADHS-betroffenen Kindern anhand von adäquaten Strategien das gesamte Familiensystem entlasten können. ADHS betrifft oft die ganze Familie – auch Eltern können an einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung leiden. Sie finden in diesem Buch wertvolle Hinweise, wie auch ihre Ressourcen gestärkt werden und wie sie mit den Symptomen im Alltag zurechtkommen können. – 256 S., ca. Fr. 34.00, Hogrefe Stuttgart 2019.



Abenteuer in der Stadt

Das erlebnispädagogische Konzept «City Bound» verwandelt die Stadt zu einem vielfältigen Erlebnisraum. Bei ganz unterschiedlichen Aktionen können auch Menschen mit Beeinträchtigungen neue Erfahrungen machen und über ihre bisherigen Grenzen hinauswachsen. Sie verlassen ihre gewohnte Umgebung, erkunden den urbanen Raum und kommen in Kontakt mit bisher fremden Menschen. So werden Persönlichkeitsentwicklung wie auch Sozial- und Alltagskompetenz gefördert. Das Buch von Paul Häb zeigt, wie erlebnispädagogische Aktivitäten für Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen, mit Seh- oder Hörbehinderung oder auch mit auffälligem Verhalten geplant und durchgeführt werden können. Den Schwerpunkt bildet die Sammlung von 50 City-Bound-Aktionen. – 114 S. ca. Fr. 35.00. Ernst Reinhardt, München 2019

Medien für Kinder

Am Anfang war das Ding

Ist es ein «Zeichen des Himmels», wie der Kranich meint, oder hat das Nashorn recht, wenn es sagt: «Das Ding wird uns alle töten, wenn ich euch nicht beschütze?» Sicher sind sich die Tiere nicht. Die einen glauben dies, die anderen das, einzig die Raben scheeren sich gar nicht um das gelbe Ding im Baum. In knappen, prägnanten Sätzen er-



zählt Martin Baltscheit von den Tieren aus der Savanne, denen eines Tages ein merkwürdiges Ding in den Baum geflattert kommt. Das von Theresa Hattinger toll illustrierte Buch ist eine Fabel über Religion und Verführung, über Macht und Dummheit, über Neid und Hass und was daraus entstehen kann, wenn man nichts dagegen unternimmt. – Ab 6 Jahren. 48 S. ca. Fr. 35.00. Luftschacht, Wien 2019

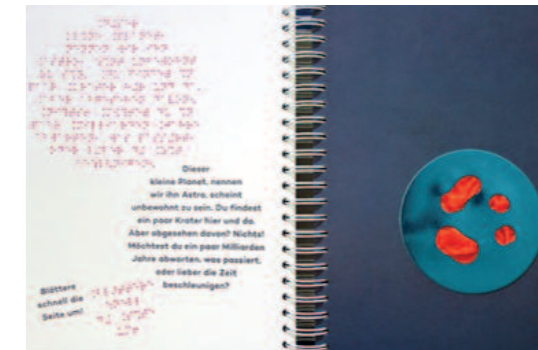
Alles Kunst!

Von der Höhlenmalerei bis zur digitalen Kunst, von Monet bis van Gogh – hier entdecken Kinder die bekanntesten Werke, Motive und Techniken der berühmtesten Künstler der Kunstgeschichte. Um den künstlerischen Blick zu schulen, regen interaktive Fragen dazu an, die Gemälde näher zu betrachten. Das Kunst-Buch für neugierige Menschen ab 7 Jahren! – 96 S., ca. Fr. 25.00. Dorling Kinderslay, München 2019



Neues Tastbuch von Anderes Sehen: «Der Planet»

Dies ist die Geschichte eines Planeten, der eben gerade im Universum geboren wurde. Die Kinder, die das Buch in die Hand nehmen, entdecken, dass ein Planet sich entwickelt, wie Natur und Leben entsteht, Zivilisation und Technik. Sie setzen sich vielleicht damit auseinander, wie unser Planet Erde zu der Welt – ihrer Welt – wurde, und wohin es gehen könnte. Durch den Einfluss, den sie

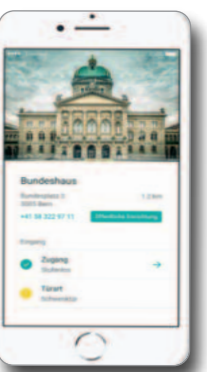


nehmen können, sollen Gedanken, Fragen und Gespräche entstehen. Für Kinder ab 6 Jahren. 20 S., davon 11 taktil illustriert. Preis für blinde Kinder: € 64.00, andere: € 128.00. Kohlibri, Werl 2019 www.nurgutebuecher.de

Hilfsmittel

Mit ginto selbstbestimmt entscheiden

Die App ginto stellt Informationen über die Zugänglichkeit von Lokaltäten zur Verfügung, um Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern. Dabei fokussiert ginto auf die vielfältigen Bedürfnisse seiner AnwenderInnen: Ein stufenloser Zugang kann für Eltern mit Kinderwagen ebenso hilfreich sein, wie für einen Rollstuhlfahrer. Alle können Einträge hinzufügen oder ändern und so mitwirken, das Angebot aktuell zu halten und zu erweitern. Die App ginto kann kostenlos im AppStore oder bei Google Play heruntergeladen werden.



Aus der Eltern- und Fachberatung

Kulturelle Unterschiede

Gesellschaften, Familiensysteme und Individuen gehen mit Behinderung unterschiedlich um. In der Beratung erfordert dies Flexibilität, Kulturwissen und Fingerspitzengefühl.

Jede Familie ist ein System mit eigenen Wertvorstellungen, Regeln und Erfahrungen. Nebst der eigenen Kultur wird die Familie auch stark geprägt durch äussere Normen und Wertmassstäbe. Für die Beratung ist es grundlegend, jeder Familie mit ihren Handlungs- und Glaubensregeln respektvoll und wertschätzend zu begegnen.

Respekt auf beiden Seiten

Das Respektieren der Unterschiede bedeutet im Beratungskontext nicht, dass man gleicher Meinung sein muss oder dass man gewisse Themen, auch heikle, nicht ansprechen darf. Es geht darum, wie man sich den Gesprächspartnern gegenüber verhält, dies ganz besonders, wenn man sich im privaten Umfeld (Zuhause) trifft und austauscht. Eine gewisse Offenheit und Toleranz erwarte ich von meinen KlientInnen auch der beratenden Person gegenüber.

Vermeintlich kleine Dinge können bereits ein «Türöffner» sein. Dazu gehört auch, die familieninterne Hierarchie zu respektieren. Bei einer Familie aus Indien zum Beispiel ist bei der Beratung häufig der Ehemann mein direkter Ansprechpartner, auch wenn beide Eltern anwesend sind. Selbstverständlich versuche ich, die Frau ins Gespräch einzubeziehen, jedoch respektiere ich den Umstand, dass der Mann zu Beginn mein direkter Gesprächs-

partner ist. Sobald das Vertrauen aufgebaut ist, wird auch ein direkter Austausch mit der Mutter möglich. Der Fokus muss stets auf dem Ziel der Beratung liegen. Was soll diese bringen und vor allem: wem? Wenn ich das Gefühl habe, gegen Strukturen und Wertesysteme ankämpfen müssen, weil diese nicht meinen persönlichen und ethischen Vorstellungen entsprechen, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sich dann die «Türen» wieder verschliessen und ein lösungsorientierter, unterstützender Dialog erschwert oder gar verunmöglicht wird.

Doppelte Stigmatisierung

Manchmal kommen Ratsuchende wegen der Behinderung ihres Kindes in die Beratung und im Gespräch stellt sich heraus, dass es noch weiteren Bedarf an Informationen und Unterstützung gibt. Es fällt den Angehörigen oft schwer, auch für die anderen Themen Unterstützung anzufordern oder nochmals nachzufragen, möglicherweise aus Scham oder auch wegen der bereits vorhandenen Stigmatisierung aufgrund ihrer Herkunft. Wiederholt erlebe ich, dass beispielsweise Familien aus zentralafrikanischen Ländern nicht oft Hilfe in Anspruch nehmen, obwohl ein Bedarf bestehen würde. Sie versuchen, familienintern Lösungswege zu finden. Das ist löblich, doch reichen das Wissen und die Erfahrungen des Familiensystems nicht immer aus. Auch in sol-

chen Situationen ist es wichtig, die von der Familie erbrachte Leistung anzuerkennen, dann aber noch weitere mögliche Herangehensweisen aufzuzeigen. Wenn eine Basis geschaffen wurde, können auch «heiklere» Themen aufgegriffen werden. So schützt man die Familie vor einem Gesichtsverlust und erleichtert den Umgang mit einem schambehafteten Thema.

Yala Mona

Angebot für Eltern

visoparents schweiz bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern mit Seh- und Mehrfachbehinderung. Themen:



Yala Mona

- Umgang mit Behörden
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Invalidenversicherung
- Übergänge, Anschlusslösungen (z.B. Wechsel ins Schul- oder Wohnheim, Eintritt ins Erwerbsleben)
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Individuelle Entlastung
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Erziehungsfragen blinde/ seh- und mehrfach behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten

Nehmen Sie Kontakt auf. Yala Mona ist gerne für Sie da.

Telefon 043 355 10 85
 elternundfachberatung@visoparents.ch

Ein Abschied, der schwerfällt

25 Jahre hat Jeannette Roth sich mit Kopf, Hand und Herz für visoparents schweiz engagiert. Nun geht sie in Pension.

Jeannette, du kennst visoparents so gut wie kaum jemand vom Team. Was zeichnet deiner Ansicht nach den Elternverein aus?

JR: Obwohl der Verein immens gewachsen ist, steht immer noch an erster Stelle das Wohl des Kindes. Das ist typisch für visoparents. Auch die Beratung und Unterstützung der Eltern ist seit Beginn ein grosses Anliegen. Ich hoffe, dass dies so bleiben wird.

Wenn du zurückdenkst: Welches sind die grössten Veränderungen?

Als ich angefangen habe, hatten wir noch Schreibmaschinen und eine RUF-Buchungsmaschine, die manuell bedient werden musste. Die ersten Computer brachten da eine echte Entlastung. In der Leitung habe ich vier Wechsel erlebt. Das bedeutete immer wieder eine Umstellung, denn die Führungsstile waren sehr unterschiedlich. Nach der Eröffnung des ersten Kinderhauses waren wir hier in Stettbach eine kleine Familie, ich kannte alle Kinder mit Namen. Nach der Erweiterung war dies für mich nicht mehr möglich, was ich sehr schade fand.

Du hast viele Veranstaltungen für Familien durchgeführt und dabei wohl auch einiges erlebt. Welche Momente wirst du nie vergessen?

Da gibt es unzählige! Sehr berührt hat mich, als nach dem «Body-Flying» ein Junge, der nicht selbstständig laufen kann, zu mir kam und sagte: «Frau Roth, ich kann zwar nicht gehen, aber dank Ihnen

kann ich jetzt fliegen». Schreckensmomente gab es natürlich auch ein paar. Bei der Hundeschlittenfahrt zum Beispiel gehen manche Kinder mit den Hunden nicht zimperlich um. Da war ich jeweils froh, wenn alles gut gegangen war.

Was wirst du am meisten vermissen? Und was nicht?

Am meisten fehlen werden mir die Begegnungen mit den Kindern und ihren Eltern. Ausserdem selbstverständlich meine diversen anderen Aufgaben, die vielseitig und interessant waren, mich aber zeit-



Alles im Blick: Jeannette Roth, hier am Children's Ride 2019.

weise auch intensiv gefordert und manchmal an meine Grenzen gebracht haben. Auch die Zusammenarbeit mit meinen Arbeitskolleginnen werde ich sehr vermissen. Protokolle schreiben, das BSV-Reporting und Statistiken ausfüllen hingegen sind Arbeiten, ohne die ich gut leben kann.

Interview: Angie Hagmann

Danke für alles, liebe Jeannette!

visoparents schweiz wurde seit der Gründung von Menschen geprägt, die sich mit viel Herzblut, riesigem Engagement und grosser Kompetenz für die Anliegen von Eltern von Kindern mit Behinderung eingesetzt haben. Eine dieser Persönlichkeiten ist Jeannette Roth. Während eines Vierteljahrhunderts durchlebte sie Höhen und Tiefen des Vereins, so unter anderem die Fusion mit dem schweizerischen Dachverband und der Umbenennung des Vereins in visoparents schweiz, den Kauf des Tagesschul-Gebäudes, die Entstehung der beiden Kinderhäuser Imago und vieles mehr. Sie erlebte ein halbes Dutzend Präsidenten und Geschäftsführerinnen und blieb unerschüt-

terlich durch alle ruhigeren und bewegteren Zeiten an vorderster Front als erste Ansprechperson am Telefon oder auch persönlich für unzählige Mitglieder, Mitarbeitende, Lieferanten und Partnerorganisationen. Stets offen für Neues, übernahm sie zahlreiche Aufgaben für den Elternverein. Es ist unmöglich, diese alle aufzuzählen. Für jedes Problem wusste Jeannette Roth eine Lösung, auf jede Frage suchte sie eine Antwort.

Liebe Jeannette, wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt alles, alles Liebe. Wir danken dir für alles, was du für visoparents geleistet hast. Wir werden dich sehr vermissen!

Carmelina Castellino, Direktorin

Kunst in der Kita

Kunst - vielfältig und wunderbar

Dieses Jahr beschäftigten wir uns in den Kinderhäusern Imago mit dem Thema Kunst. Aber was ist Kunst? Gemeinsam mit den Kindern wollten wir dem auf den Grund gehen.

Um die Aufgabe ein wenig zu vereinfachen, einigten wir uns auf verschiedene Bereiche und teilten diese bei der Vorbereitung unter den Gruppen auf. Damit sich alle auf das Thema Kunst einstellen



Auch in in dieser Scheune des Gfellerhofes waren die Visobären kreativ.

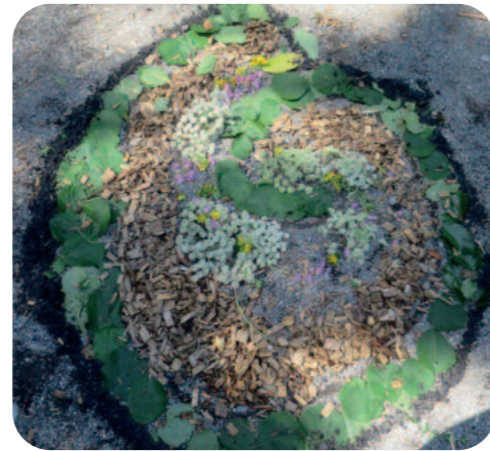
konnten, bemalten die fleissigen und kreativen Kolleginnen und Kollegen die Fenster neu. Die begeisterten Reaktionen der Kinder und Eltern freuten uns. Auch die Eltern waren gespannt, mit was für neuem Wissen, neuen Erfahrungen und Geschichten die Kinder nach Hause kommen würden.

Umsetzung

Wie sie das Thema im Kinderhausalltag besprachen oder ausführten, durften die Gruppen dann jeweils selbst bestimmen, auch abgestimmt auf die Bedürfnisse und die Interessen der Kinder. Ob im Morgenkreis, in einer Sequenz oder in den Alltag einflussend – das Thema

Kunst begleitete uns auf Schritt und Tritt. Begonnen haben wir im März mit dem Malen und den verschiedenen Gestaltungstechniken. Ob mit Pinsel, Rollen, Stempel oder doch mit den Fingern, es machte Gross und Klein viel Spass. Das Bodypainting kam besonders an. In Gemeinschaftsbildern konnten sich die Kinder austoben. Danach waren sie stolz auf ihre gemeinsamen Werke, die dann auch aufgehängt wurden und von allen bestaunt werden konnten. Beim Malen begleitete uns das Lied mit der Farbpalette: «Ich bi de Malermeister...». So konnten wir den Kindern die Farben näherbringen und sie in ihrer Kreativität fördern. Auch das Wir-Gefühl kam dabei nicht zu kurz. Uns war es wichtig, alles stets spielerisch zu gestalten, Neues auszuprobieren und dabei die verschiedenen Sinne anzuregen. Die Jahreszeiten durften natürlich auch nicht fehlen. Im Frühling zum Beispiel durften wir die Raupen auf ihrem Weg zum Schmetterling begleiten und konnten die Vielfalt der Natur beobachten.

Weiter vertieften wir das Thema Musik und Tanz. Mit selbstgebastelten Instrumenten, kreativen Verkleidungen und geschminkten Gesichtern war für alle etwas dabei. Für die Kinder, die keine Farbe im Gesicht wollten, standen verschiedene Verkleidungssachen und Masken bereit. Dass die musischen Töne auch unsere Kinder mit



Ein Mandala ganz aus Naturmaterialien.

speziellen Bedürfnissen ansprechen, war kaum zu übersehen. Damit auch sie mit musizieren konnten, passten wir die Instrumente an, zum Beispiel indem wir sie mit einem Band am Handgelenk festmachten. Viele fröhliche und strahlende Kinderaugen erhellten so unseren Kinderhausalltag. Im Sommer übten wir uns im Konstruieren und Bauen, wobei das Töpfern und Kneten nicht fehlen durfte. Wir verbrachten auch da sehr viel Zeit draussen, wo wir gemeinsam auf Spaziergängen, auf dem Bauernhof oder im Garten die Natur entdeckten und verschiedene Materialien sammelten. Mit den Naturmaterialien gestalteten wir anschliessend Mandalas und die unterschiedlichsten Kunstwerke. So entdeckten die Kinder, dass auch aus Steinen oder Sand etwas Grossartiges gemacht werden kann.

Den Advent begrüsst wir beim gemütlichen Beisammensein am Räbeliechtli-Umzug. Auch die Kinder durften beim Räbenschnitzen mithelfen und waren erstaunt, was alles daraus entstehen kann. Nun geht es ans festliche Dekorieren zur Einstimmung in die Weihnachtszeit. Voller Vorfreude blicken wir dann im neuen Jahr auf unser letztes Thema: Film und Theater. Was uns da wohl alles erwarten wird? Bestimmt entdecken wir wieder viele verborgene Talente bei den Kindern. Wir sind gespannt.

Zielerreichung

Das Ziel, den Kindern das Thema Kunst näherbringen, haben wir in allen Kinderhaus-Teams schon jetzt erreicht. Wir wissen nun, dass Kunst nicht nur einfach ein gemaltes Bild ist, sondern durften auf verschiedene kreative Weise erfahren, was Kunst alles bedeutet. Auch, dass es kein Richtig oder Falsch gibt.

Es ist uns gelungen, die Kreativität der Mitarbeitenden wie auch der Kinder zu aktivieren, zu fördern oder gar zu vereinfachen. Wir haben bei allen Beteiligten neue Ressourcen entdeckt und diese schätzen gelernt. Immer wieder gab es neue Erkenntnisse. Wichtig war uns auch, von den gewohnten Bastelsequenzen und Ausmalbildern wegzukommen, die verschiedenen Sinne anzuregen und die Kunst von allen Seiten und so vielfältig wie möglich zu entdecken. Natürlich wird weiterhin für die Jahreszeiten gebastelt, um naturgetreu dekorieren zu können und den Kindern das Gefühl und das Wissen über die ver-

schiedenen Saisons zu vermitteln. Doch mit dem Thema Kunst und der Auseinandersetzung damit wurde der Blick über das Übliche hinaus geöffnet. Dabei muss nicht immer ein «Endprodukt» entstehen.

Wie auch beim Musizieren kann man seine Gefühle und Stimmungen ohne Worte auf unterschiedliche, kreative Arten zeigen und ausdrücken. Wir nahmen verschiedene Bücher zu Hilfe wie «Malen für kleine Hände», um neue Ideen zu sammeln, und zeigten den Kindern Kunstwerke von Picasso und Co., um ihnen auch diesen Aspekt zu veranschaulichen.

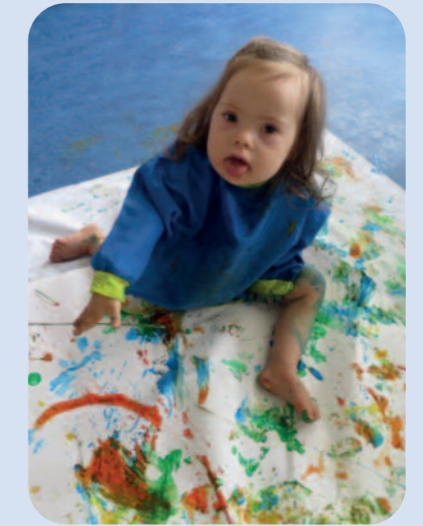
Fazit

Kunst ist... eine Form, wie ein Mensch sich ausdrücken kann. Ob durch schöpferisches Gestalten mit den verschiedenen Materialien oder mit den Mitteln der Sprache, der Töne, in der Auseinandersetzung mit der Natur und der Welt. Jeder Mensch hat seine eigene Art, wie er sich oder etwas gestaltet. Auch Kinder im Kita-Alter. Unsere Aufgabe bestand darin, ihnen Gelegenheiten zum Erforschen und Erleben zu bieten. So konnte jedes Kind zum eigenen individuellen Begriff von Kunst gelangen.

Fabienne Niederberger,
Sozialpädagogin i.A.
Kinderhaus Imago, Dübendorf

Zum Beispiel Jelena

Jelena ist ein fröhliches und neugieriges Mädchen. Sie ist gerne im Gruppengeschehen dabei und möchte Neues entdecken. Bei dieser Sequenz mit dem Bodypainting war sie aber zuerst etwas skeptisch und beobachtete die anderen Kinder. Ob es wohl daran lag, dass die Farbe etwas kalt und nass war? Wir begleiteten Jelena dann verbal und zeigten vor, was mit der Farbe alles gemacht werden kann. Schon bald schien es ihr zu gefallen und sie experimentierte selbstständig. Ob mit den Fingern, der ganzen Hand oder mit den Füßen, Jelenas Begeisterung war nicht zu übersehen. Sie zeigte immer wieder auf die verschiedenen Farben, bevor sie hineinglangte, und holte so die Aufmerksamkeit der anderen ein. Jelena machte es Spass, über das Fühlen



Neues kennenzulernen und auszuprobieren. Gerade bei Kindern mit speziellen Bedürfnissen geht viel über die taktile Wahrnehmung. Auch half es Jelena, dass die Farben und das Material frei zugänglich waren und sie trotzdem unsere Anwesenheit spürte und sie die Begleitung und die Hilfe jederzeit einholen konnte.

«Blau ist auch ganz in Ordnung»

Miteinander über Farben und Bilder reden, kann auch ganz junge Kinder «gluschtig» auf kreatives Schaffen machen. Dominik (3 Jahre) aus dem Kinderhaus Imago jedenfalls wollte nach dem Gespräch mit Gruppenleiter David gleich mit Papier und Stiften loslegen.



David: Hast du schon mal etwas von Kunst gehört?

Dominik: Nein.

Kunst kann man zu ganz vielen Sachen sagen. Zum Beispiel zu einer Zeichnung oder zu einem Bild. Malst du gerne?

Ja.

Und basteln tust du auch gerne?

Ja, aber ich zeichne lieber. Aber eigentlich finde ich beides cool.

Was zeichnest du besonders gern?

Ach, ich male dann einfach etwas, bis ich mit dem Bild fertig bin.

Magst du mir verraten was du auf dem letzten Bild gemalt hast?

Hm, weiss ich nicht mehr. Ah doch, Seifenblasen!

Wow, das finde ich eine tolle Idee.

Hatte es noch mehr auf deiner Zeichnung?

Ja, eine Strasse und ein Auto, einen Igel und dann noch gar nichts mehr.

Hast du auch schon mal mit anderen zusammen ein Bild gemacht?

Ja, sicher, etwas zum Thema Herbst. Und was war auf dem Bild zu sehen?

Eben... die Seifenblasen!

Wenn du dir die Zeichnungen und Bilder im Kinderhaus anschaust, gefallen dir diese?

Hm, weiss ich nicht, die sind halt einfach da.

Was gehört für dich auf eine Zeichnung?

Ganz viele Farben!

Hast du ein Lieblingsfarbe?

Ja, Rot. Aber eigentlich habe ich alle Farben gerne.

Meine Lieblingsfarbe als ich so alt war wie du war Blau.

Ach, Blau ist auch ganz in Ordnung.

Bilder kann man auch im Museum anschauen. Warst du schon einmal in einem Museum?

Ja sicher, schon sehr viele Male. Am besten hat es mir im Dinosaurier-Museum gefallen.

Und was hast du dort gesehen?

Dinos natürlich. Und das Skelett vom Dinosaurier.

Hast du das Einhorn schon gesehen, das bei uns im Garten steht?

Nein, welches?

Das ist ganz neu bei uns und steht im Garten auf der Wiese.

Oh, das muss ich mal anschauen.

Unten beim Garten stehen auch noch Kürbisse vom Räbeliechtliumzug. Die sehen witzig aus, ich habe

auch eine Räbe geschnitzt. Ist das auch Kunst?

Ja, ich finde, das ist auch Kunst. Was hast du auf deine Räbe geschnitzt?

Ja, dies und das halt. Wie auf einer Zeichnung. Da hat es halt viele farbige Sachen.

Und wie sieht es mit Autos aus?

Gut.

Ich meine, ob die so farbig sind.

Nein, die sind nur mit normalen Farben. Kannst du mir jetzt bitte ein Papier geben? Ich brauche auch ganz viele Stifte.

Klar, dann machen wir jetzt Kunst. Und was malst du jetzt?

Seifenblasen!

Das gefällt dir, was?

Ja. Und noch eine Strasse und ein Auto. Dann mal ich noch einen See, und in dem See schwimmt ein Fisch. David, ich brauche jetzt noch mehr Stifte und noch mehr Farben!

Kinder-Interviews

Für Erwachsene ist es immer wieder überraschend, wie Kinder die Welt wahrnehmen. Das «Kinder-Interview» ist eine Möglichkeit, mehr darüber zu erfahren. Die Gespräche vertiefen ein aktuelles Thema aus dem Kita-Alltag. Sie finden jeweils zwischen einem Kind und seiner Betreuungsperson statt und machen allen gleichermassen Spass.

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Die Ausflüge von visoparents schweiz sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Nächste Daten: 1. Februar, Technorama Winterthur. 21. März, Schokoladengiesskurs. – Auskunft und Anmeldung: Tel. 043 355 10 20, jolanda.waser@visoparents.ch



Weiterbildung / andere Veranstalter

«Bientraitance» und Fremdplatzierung

21. Januar 2020, Fachtagung Integras, Casino Bern. Hohe Qualitätsansprüche in der Betreuung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Fremdplatzierung sind eine wichtige ethische Grundlage des Handelns. Dass es diese braucht, zeigen nicht nur aktuelle Forschungsergebnisse, sondern auch die öffentlich gewordenen Fälle von «Maltraitance». Doch wie gelingt die Orientierung an diesem ethisch anspruchsvollen Ziel im Kontext der Fremdplatzierung? – Infos und Anmeldung (bis 20. Dezember):

www.integras.ch

Wirksam fördern bei Gefühls- und Verhaltensstörungen

Samstag, 7. März, Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich. – Kinder, die depressiv, ängstlich oder aggressiv sind, belasten alle Beteiligten stark. Im Kurs lernen die Teilnehmer Grundlagen und praktische Anwendungsmöglichkeiten kennen, um mit solchen Gefühls- und Verhaltensstörungen umzugehen und ihnen sogar vorzubeugen. Zielgruppen sind Schulische HeilpädagogInnen und Regelklassenlehrpersonen.

www.hfh.ch (Weiterbildung – Kurse)

Schmerzen bei Menschen mit komplexer Behinderung

Freitag und Samstag, 13. und 14. März, München; 24. und 25. April, Hamburg. Interdisziplinäre Tagung der Stiftung Leben pur für betroffene Familien und Fachleute. – Schmerzen stellen für Menschen mit komplexer Behinderung oft einen leidigen täglichen Begleiter dar. Meist können die Personen den physisch empfundenen Schmerz weder verbal noch nonverbal verständlich kommunizieren, wodurch der Schmerz vom Umfeld oft nicht wahrgenommen wird. Frustration, aggressives Verhalten und tiefe seelische Schmerzen sind nicht selten die Folge. An dieser Tagung wird das Thema aus verschiedenen fachlichen Perspektiven und einer starken praktischen Ausrichtung aufgearbeitet.

www.stiftung-leben-pur.de (Termine)

Schule integriert: starke multiprofessionelle Teams

Freitag, 20. März 2020, HfH, Zürich. – Wenn SchülerInnen mit besonderem Bildungsbedarf in Regelklassen unterrichtet werden, sind ExpertInnen unterschiedlicher Denkschulen und Institutionen beteiligt. Die Tagung gibt einen Einblick in Theorien und Modelle kooperativer Prozesse und Anregungen zur inklusionsfördernden Ausgestaltung der Praxisfelder.

www.hfh.ch (Weiterbildung – Tagungen)

Fachtagung «Digitalen Kinderschutz gestalten»

Freitag, 19. Juni, Muttenz. – Die Fachtagung «Digitalen Kinderschutz gestalten – Herausforderungen und Grenzen» der Fachhochschule Nordwestschweiz wirft einen Blick auf die Chancen und Risiken digitaler Medien für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen und informiert darüber, was für den effektiven Schutz Minderjähriger vor digitalen Kindeswohlgefährdungen getan werden kann.

www.fhnw.ch (Events)



Wissenswertes für Gönner

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. visoparents schweiz ist es ein Anliegen, dass Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

Entlastung und Erholung für Eltern

Niklas und seine Schwester Anna sind Zwillinge. Während Anna gut gedieh, zeigte sich bei Niklas schon bald nach der Geburt eine ausgeprägte Seh- und Mehrfachbehinderung. Nach dem Besuch unserer integrativen Kita Kinderhaus Imago wechselte er vor einem Jahr an die heilpädagogische Tagesschule von visoparents. Den Übergang meisterte er grandios; schon nach kürzester Zeit hatte Niklas die Herzen seiner Lehr- und Betreuungspersonen erobert.

Freude an der Schule

In der Schule lernt er grundlegende Dinge, etwa Gegenstände zu halten und zu benutzen. Bei der Kommunikation unterstützt ihn ein iPad. Mit einer Steh- und Gehhilfe übt er, aufrecht zu stehen und erste kleine Schritte zu machen. Am allerliebsten bewegt er sich im Wasser. Er mag Musik, das Gestalten mit Farben und geniesst es, wenn der Therapiehund alle zwei Wochen in die Klasse kommt. Dass er Freude an der

Schule hat, sieht man ihm an. «Niklas ist kommunikativ und aufgestellt, er lacht viel und lernt gern», bestätigt seine Klassenlehrerin.

Entlastung für die Eltern

Zu Hause übernehmen Niklas' Eltern die Pflege und Betreuung. Sie wenden dafür sehr viel Kraft und Zeit auf. Bei ihren eigenen Bedürfnissen stecken sie oft zurück.

Kürzlich konnte Niklas an einer Entlastungs-Ferienwoche von visoparents teilnehmen. Diese wird von qualifizierten Mitarbeitenden durchgeführt – für die Eltern eine wichtige Voraus-

setzung, damit sie wirklich aufatmen können.

Bitte unterstützen Sie unsere Entlastungsangebote für Familien!

Weder die Familien noch die Behörden können die Entlastung vollumfänglich finanzieren. Mit einer Spende helfen Sie mit, dass wir dieses wichtige Angebot aufrechterhalten können. Herzlichen Dank!

Susanne Fisch und Christine Müller, Verantwortliche Fundraising, erteilen gerne nähere Auskunft: Tel. 043 355 10 28 susanne.fisch@visoparents.ch



Postkonto
visoparents schweiz
8600 Dübendorf
PC 80-229-7

80-229-7
CH87 0900 0000 8000 0229 7
Credit Suisse, Zürich
CH05 0483 5062 2904 0100 1



PINNWAND



Familienkonzert «Die kleine Hexe»

12. Januar, Tonhalle Maag, Zürich. – Mit ihrem Freund, dem sprechenden Raben Abraxas, wohnt die kleine Hexe in einem einsamen Häuschen im tiefen Wald. An der nächsten Walpurgisnacht möchte sie endlich auch mit den grossen Hexen auf dem Blocksberg tanzen, obwohl sie mit ihren 127 Jahren noch viel zu jung dafür ist.

So schleicht sie sich heimlich zum Hexenfest – und fliegt auf. Nun muss sie beweisen, dass sie eine gute Hexe ist ... Die Erzählhexe Faxihix, Rabe Franz und das Bläser-Ensemble des Tonhalle-Orchesters Zürich entführen Gross und Klein in die abenteuerliche Welt der rebellischen kleinen Hexe, nach der Geschichte von Otfried Preussler. Ein Hexenvergnügen zum Mitmachen für junge und alte Ohren.
www.tonhalle-orchester.ch (Entdecken - TOZfamilie)

Mit dem fliegenden Teppich durch die Geschichte



Viele Kinder träumen davon, einmal in die Vergangenheit zu reisen. Genau das ist in der neuen Familienausstellung «Mit fliegendem Teppich durch die Geschichte» im Landesmuseum Zürich möglich. In drei Räumen werden die Themen Orient, Schifffahrt und Eisenbahn spielerisch vermittelt: In einem arabischen Palast, an Deck eines grossen Segelschiffes und in einem alten Eisenbahnabteil können die jungen Museumsbesucher in historisch wichtige Epochen eintauchen. Die Ausstellung kombiniert Wissensvermittlung mit kindergerechten Aktivitäten. Die stimmungsvoll gestaltete Kulisse bietet Raum für eine fantasievolle Zeit im Museum, und die hochwertigen Originalobjekte sind wichtige Zeitzeugen der globalen Kulturgeschichte. Für Familien mit Kindern ab 5 Jahren.
www.landmuseum.ch (Familien)

Das Kinderhaus Imago braucht

Kleider, Spielsachen, Kindermöbel ... Jede Familie hat irgendwann Dinge im Haus, die nicht mehr gebraucht werden. Was tun damit? Eine sinnvolle Verwendung ist eine Sachspende an die Kinderhäuser Imago. Aktuell sind wir froh um

- Gummistiefel, Grösse 25 bis etwa Grösse 28
- Regenjacken und Regenhosen, Grösse 92 bis etwa Grösse 110.

Nina Wetzel freut sich auf Ihre Kontaktnahme: nina.wetzel@visoparents.ch





IMPRESSUM

Herausgeber

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

imago ist das offizielle Publikationsorgan
für Mitglieder des Vereins visoparents
schweiz. Der Abonnementspreis ist im
Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Redaktion

Angie Hagmann (AH)
angie.hagmann@visoparents.ch

Redaktionsgruppe

Carmelina Castellino
Ruth Hasler
Sonja Kiechl
Yala Mona
David Oberholzer
Helen Streule

Gestaltung/Realisation

ROSSI COMMUNICATIONS
Seestrasse 157, 8704 Herrliberg
www.rossi-communications.ch

Druck

Druckzentrum AG, 8143 Stallikon

Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

Redaktionsschluss

Nr. 1.2019 31. Januar 2019
Nr. 2.2019 30. April 2019
Nr. 3.2019 31. Juli 2019
Nr. 4.2019 31. Oktober 2019

Erscheinungsdaten

Nr. 1.2019 26. März 2019
Nr. 2.2019 25. Juni 2019
Nr. 3.2019 25. September 2019
Nr. 4.2019 20. Dezember 2019



No. 01-10-548433 - www.myclimate.org
© myclimate - The Climate Protection Partnership

ISSN 1663-4527

VISOPARENTS SCHWEIZ

Geschäftsstelle

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Geschäftsleitung

Carmelina Castellino (Direktorin)
carmelina.castellino@visoparents.ch
Sonja Kiechl (Gesamtleitung
Kinderhäuser Imago)
sonja.kiechl@visoparents.ch
Brigitte Baumgartner (Leiterin Tagesschule)
brigitte.baumgartner@visoparents.ch

Vorstand

Stefan Zappa, Zürich (Präsident)
Marianne Wüthrich, Zürich (Vizepräsidentin)
Stefanie Eichenberger, Dübendorf
Denise Pernollet-Maissen, Baar
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach
Christophe Raimondi, Baar
Patrik Strebel, Zürich

Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar
Tel. 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Eltern- und Fachberatung

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 85
elternundfachberatung@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Spenden-Konto

visoparents schweiz, 8600 Dübendorf
PC 80-229-7
IBAN CH87 0900 0000 8000 0229 7

KONTAKTPERSONEN REGIONEN

Region Nordwestschweiz

Verena Windisch
Hinterdorfstrasse 37, 4334 Sisseln
Tel. 062 873 14 07
verena72@sunrise.ch

Region Bern

Anja Eltschinger
Brugerastrasse 44, 3186 Düringen
Tel. 026 492 01 56

Region Graubünden

Herbert und Ida Caduff
Casa Herbida, 7156 Rueun
Tel. 081 925 42 70

Region Ostschweiz

Trudi Scherrer
Schlatt, 9652 Neu St. Johann
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof

Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg
Tel. 071 278 32 49

Region Thurgau

Marcel und Jasmin Rüegg
Widenackerstrasse 17
8372 Wiezikon b. Sirnach
071 570 08 66
info@elsebeki.ch

Region Zürich

Peter Hage
Ausserdorfstrasse 7, 8052 Zürich
Tel. 043 300 17 69
schweiz@bebsk.de

Romandie

Président: Henri Kornmann
ch. des Graviers 2A, 1290 Versoix
Tél. 022 340 40 79
info@arpa-romand.ch
www.arpa-romand.ch

